

Der Streikbrecher und der Streik der 159

Dieser Streik liegt schon etliche Jahre zurück, aber vergessen ist er nicht, bei den Beteiligten nicht und in der ganzen Gewerkschaftsbewegung nicht. Die Firmenleitung Experimenta-Herzogenwil ging damals vom Vater auf den Sohn über. Ganz durchsichtig und komplikationslos war diese Ablösung nicht, obwohl sie vorauszusehen war. Aber niemand rechnete mit einer derart rapiden Verschlechterung des Betriebsklimas auf allen Etagen. Schon nach wenigen Wochen kam es auf der Stufe der Abteilungsleiter zu den ersten Kündigungen. Der bisher farblose Sohn entpuppte sich als selbstherrlicher neuer Firmeninhaber. Der Vater konnte in Einzelfällen sehr versöhnlich sein, in Vertragsverhandlungen war er hartnäckig, aber korrekt, und den Gesamtarbeitsvertrag hielt er nach einigen Anfangsschwierigkeiten peinlich genau ein. Arbeitskonflikte kamen vor, konnten aber regelmässig nach kurzer Zeit aus der Welt bzw. dem Betrieb geschafft werden. Ganz anders der „Neue“: Er reagierte auf Fragen und Kritik abweisend und spöttisch, anerkannte Delegationen der Belegschaft oder der Gewerkschaft nur, wenn er nicht mehr anders konnte. Von der Betriebskommission wollte er überhaupt nichts wissen.

Die Unzufriedenheit in den Werkstätten wurde zusehends grösser, Gesprächsbrücken wurden abgebrochen und Vermittlungsbemühungen scheiterten. Die Konflikt- und Krisenartikel des Gesamtarbeitsvertrages mussten angerufen werden, was bisher noch nie auch nur in Erwägung gezogen worden war. Trotz Versöhnungs- und Kompromissbereitschaft der Belegschaft und der Gewerkschaft setzte sich die Abwärtsentwicklung fort. Was niemand auf Seiten der Arbeitnehmer für möglich gehalten hatte: Schon kurze Zeit, nachdem erstmals der Ruf nach Streik ernsthaft erhoben worden war, folgte der Streikbeschluss. Kein wilder Streik. Alle rechtlichen Möglichkeiten waren bis zum äussersten ausgeschöpft worden. Selten zuvor war wohl ein Streik so sehr gerechtfertigt. Das Abstimmungsergebnis war eindeutig: 159:1.

Die Gegenstimme stammte von Hermann. Niemand konnte das begreifen und hat es je begriffen. Hermann war ein guter und aktiver Gewerkschafter. In der Bildungskommission hatte er mitgearbeitet, sich für die Lehrlinge eingesetzt und sogar eine Art „Nothilfe für Benachteiligte“ aufgezogen. Anfänglich war er etwas abseits gestanden, wurde etwas gemieden, aber diese Distanz auf Gegenseitigkeit war längst überwunden. Bei vielen galt er als guter Kollege, oft als Freund. Er hatte sich ebenso wie alle andern über die zahlreichen Ungerechtigkeiten und Vertragsverletzungen der letzten Zeit empört. Wie alle wollte er eine Konfliktlösung ohne Streik. Seine Gegenstimme aber blieb unverständlich. Nicht genug damit: An den folgenden Tagen wurde er zum Streikbrecher. War er gekauft? Niemand konnte das glauben. Hermann, der zuverlässige Gewerkschaftskollege? Sein Verhalten blieb ein Rätsel bis zum Streikende, das kein rühmliches Ergebnis brachte.

An Streikbrecher Hermann, der kein Verräter war, vielleicht ein Eigenbrötler oder Aussenseiter, muss ich in diesen Tagen oft denken, wenn ich den Abstimmungskampf um den Beitritt der Schweiz zur UNO verfolge: 159 Staaten bemühen sich - oft mit Misserfolg - um den Frieden, um die Einhaltung der Menschenrechte, um eine gerechtere Weltwirtschafts- und Weltsozialordnung. Und die Schweiz steht abseits wie ein Streikbrecher; wir verstehen uns niemals als Verräter. Sind wir aber doch Eigenbrötler und Aussenseiter? Ich möchte eigentlich weder Eigenbrötler noch Aussenseiter sein.

Hansjörg Braunschweig, Nationalrat.

GTCP-Zeitung, 27.2.1986.

GTCP Schweiz > Streik. Streikbrecher. GTCP-Zeitung, 1986-02-27